

Stellungnahme der TINCON gGmbH zum Thema "Perspektiven von Kindern und Jugendlichen"
(Stand Februar 2026), Autorin: Sheherazade Busch

Einordnung

Was erwarten Kinder und Jugendliche von Politik, Plattformbetreibern und anderen Akteuren, wenn es um den Zugang zur digitalen Welt geht? Diese Frage steht im Zentrum der vorliegenden Stellungnahme. Diese Stellungnahme basiert auf über zehn Jahren praktischer Erfahrung der TINCON gGmbH in der Arbeit mit Jugendlichen im digitalen Raum. Sie stützt sich außerdem auf die jährlich stattfindende TINCON-Programmumfrage, in deren Rahmen halbstündige Interviews mit Jugendlichen aus ganz Deutschland geführt werden – zuletzt im Januar 2026. Diese Rückmeldungen liefern wertvolle Einblicke in die Lebensrealitäten und Einschätzungen junger Menschen zur digitalen Welt. Ziel ist es, Perspektiven junger Menschen direkt aus ihrer Lebensrealität abzubilden und so einen praxisnahen Beitrag zur Weiterentwicklung des Jugendmedienschutzes zu leisten.

I. Erfahrungen, Erwartungen, Fairness

Wie erleben Kinder und Jugendliche aktuell ihre Zugänge zur digitalen Welt (z. B. Geräte, Dienste, Plattformen) und was finden sie daran gut oder problematisch?

Jugendliche nutzen digitale Medien alltäglich und intuitiv. Der Zugang erfolgt meist über das eigene Smartphone, ergänzt durch Tablets oder Laptops. WhatsApp, Instagram, TikTok, Snapchat und YouTube zählen dabei zu den meistgenutzten Plattformen. Diese digitalen Räume sind Kommunikationsort, Ausdrucksplattform und soziale Bühne zugleich. Positiv empfinden Jugendliche die kreative Freiheit, den schnellen Zugang zu Informationen und Communities. Problematisch sind hingegen algorithmische Verstärkungen extremer Inhalte, Datenunsicherheit und diskriminierende Strukturen. Die Ergebnisse der TINCON-Programmumfrage 2026 zeigen: Viele reflektieren ihren Medienkonsum kritisch, besonders mit Blick auf Suchtpotenziale, politische Radikalisierung und soziale Überforderung durch ständige Erreichbarkeit. Immer wieder berichten Jugendliche davon, bewusst digitale Pausen einzulegen oder sogenannte Digital-Detox-Phasen zu nutzen, um sich abzugrenzen und mentale Stabilität zu bewahren.

Wie stellen sich Kinder und Jugendliche einen fairen und inklusiven digitalen Raum als Identifikationsraum vor, in dem ihre Rechte gewahrt und ihre Perspektiven ernst genommen werden?

Jugendliche wünschen sich digitale Räume, in denen sie ohne Angst vor Hate Speech, Diskriminierung oder Überwachung kommunizieren können. Plattformen sollen klare Schutzmechanismen bieten, moderiert und partizipativ gestaltet sein. Sie fordern echte Mitbestimmung, altersgerechte Kommunikation der Regeln und Repräsentation ihrer Lebensrealitäten in digitalen Angeboten. Die TINCON-Umfragen der letzten Jahre zeigen, dass Jugendliche Interesse daran äußern, digitale Räume mitzugestalten – auch wenn sie oft nicht genau wissen, wie solche Beteiligung konkret aussehen kann.

Welche Chancen für Teilhabe, Bildung, Freizeit und Mitbestimmung sehen sie in der digitalen Welt und in künftigen technologischen Entwicklungen?

Die digitale Welt bietet enorme Potenziale für niedragschwellige Bildungszugänge, kreative Selbstverwirklichung und politische Teilhabe. Außerdem sind sie integraler Bestandteil der Informationsaufnahme, Unterhaltung und Kommunikation. Digitale Technologien werden als Werkzeug gesehen, um Barrieren zu überwinden, eigene Projekte zu realisieren und gesellschaftlich wirksam zu werden. Gleichzeitig wächst das Bewusstsein für digitale Ungleichheit und Exklusion. Viele Jugendliche äußern den Wunsch, digitale Entwicklungen mitgestalten zu können – sie wünschen sich ernst gemeinte Beteiligung an Entscheidungen, die ihre digitale Lebenswelt betreffen.

II. Regeln, Schutz und Beschränkungen

Welche Erwartungen und Wünsche haben Kinder und Jugendliche an den Kinder- und Jugendmedienschutz in der digitalen Welt?

Jugendliche fordern Schutz vor Übergriffen, Desinformation und kommerzieller Ausbeutung – ohne dass ihnen pauschal Vertrauen abgesprochen wird. Sie wünschen sich transparente, nachvollziehbare Schutzkonzepte, die sie einbeziehen, statt über ihre Köpfe hinweg entscheiden. In den TINCON-Umfragen zeigt sich eine hohe Sensibilität gegenüber Datenschutz und digitaler Selbstbestimmung.

Kennen Kinder und Jugendliche bereits bestehende Regeln und Regelungen zum Kinder- und Jugendmedienschutz in der digitalen Welt?

TINCON gGmbH
Willibald-Alexis-Str. 20
10965 Berlin

Geschäftsführung:
Sheherazade Busch
Johnny Haeusler
Registernr. HRB 237708 B
Amtsgericht Charlottenburg

GLS Bank / GENODEM1GLS
DE18430609671181828900
Steuernummer: 27/612/08610
Ust-ID: DE314458880

Web: www.tincon.org
E-Mail: kontakt@tincon.org
Tel.: +49 (0)30 253 242 06

Nur teilweise. Viele Regelungen sind kaum altersgerecht erklärt oder werden nicht als relevant empfunden. Es fehlt an niedrigschwelliger Aufklärung über Schutzrechte und ansprechenden Informationsformaten, die junge Menschen erreichen. Informationen müssten konsequent über die Plattformen vermittelt werden, die Jugendliche täglich nutzen.

Wenn ja, halten sie diese für sinnvoll - und auf welcher Ebene (individuell/familiär, institutionell, gesellschaftlich, gesetzlich)?

Regeln werden vor allem dann als sinnvoll erachtet, wenn sie nachvollziehbar sind und ihre Schutzfunktion erlebbar wird. Jugendliche unterscheiden dabei klar zwischen individueller Verantwortung, familiärem Rahmen und gesetzlichen Regelungen. Als besonders glaubwürdig gelten Regeln, wenn sie gemeinsam entwickelt und offen kommuniziert werden. Dabei wird deutlich: Vertrauen ist die zentrale Voraussetzung für die Akzeptanz von Schutzmechanismen.

Welche Beschränkungen und Vorgaben (z. B. Altersgrenzen, Nutzungsregeln, technische Schutzmaßnahmen) sind aus ihrer Sicht akzeptabel, welche nicht - und warum?

Technische Schutzmaßnahmen sind akzeptiert, wenn sie transparent und flexibel sind. Altersgrenzen werden häufig als zu rigide erlebt, vor allem wenn sie Lebensrealitäten ignorieren. Aus der TINCON-Programmumfrage 2026 geht hervor: Handyverbote in Schulen werden sehr unterschiedlich bewertet. Jüngere finden sie teils sinnvoll, ältere sehen darin oft Bevormundung und fordern stattdessen Medienbildung. Konsens besteht darin, dass Regeln altersdifferenziert, alltagsnah und in Absprache mit Jugendlichen erfolgen müssen.

III. Prävention, Intervention, Unterstützung

Welche Präventions- und Interventionsmaßnahmen halten Kinder und Jugendliche für geeignet und sinnvoll, um mit Risiken und Belastungen in der digitalen Welt umzugehen?

Peer-to-Peer-Angebote, geschulte Ansprechpersonen auf Augenhöhe, partizipative Formate sowie kreative Ausdrucks- und Bearbeitungsmöglichkeiten (z. B. in Workshops oder Making Spaces) werden als hilfreich erlebt. Repressive oder bevormundende Maßnahmen stoßen hingegen auf Ablehnung. In der TINCON-Programmumfrage 2026 äußerten Jugendliche mehrfach den Wunsch, stärker in die Entwicklung und Umsetzung eigener Formate einbezogen zu werden. Diese Haltung deckt sich mit den Erfahrungen aus zehn Jahren TINCON:

Jugendliche wollen ihre Perspektiven aktiv einbringen, Verantwortung übernehmen und Formate selbst gestalten.

Welches Wissen zu digitalen Risiken, ihren Rechten und zu Hilfs- und Beratungsangeboten haben Kinder und Jugendliche in ihren Lebenswelten bereits, und wo sehen sie Lücken oder Bedarfe?

Grundwissen zu Datenschutz, Algorithmen oder Cybermobbing ist vorhanden, aber oft fragmentarisch. Viele Jugendliche haben ein gutes Gespür für problematische Inhalte und wissen, wann sie Unterstützung brauchen – doch sie fühlen sich mit diesen Herausforderungen häufig allein gelassen. Während Begriffe wie 'Datenleck' oder 'Hassrede' bekannt sind, fehlt es oft an konkretem Wissen über Handlungsmöglichkeiten, rechtliche Grundlagen und zuständige Stellen im Ernstfall. Kaum bekannt sind hingegen konkrete Anlaufstellen, niedrigschwellige Unterstützungsangebote oder rechtliche Grundlagen, etwa im Fall von digitaler Gewalt oder Datenschutzverletzungen. Es braucht kontinuierliche, zielgruppengerechte Aufklärung, muttersprachorientierte Angebote, mehrsprachige Beratung und Formate, die digitale Risiken realistisch und ohne Angstkommunikation thematisieren. Wichtig ist dabei eine klare Abgrenzung zwischen Prävention und Moralisation – Jugendliche wollen ernst genommen, nicht belehrt werden. Viele Jugendliche fordern, laut der TINCON-Umfrage, dass Themen wie algorithmische Diskriminierung, KI oder manipulative Designs (sogenannte ‚Dark Patterns‘) früher und konkreter in der Schule behandelt werden.

Woher beziehen sie dieses Wissen?

Hauptsächlich aus Social Media, Peers und Erfahrungslernen. Schule, Elternhaus oder klassische Medien spielen eine untergeordnete Rolle. Glaubwürdig sind vor allem Angebote, die jugendaffin kommunizieren und Beteiligung ernst meinen. Viele Jugendliche vermissen kompetente Ansprechpartner*innen im schulischen Umfeld, die digitale Lebensrealitäten nachvollziehen können.

Welche analogen Angebote (z. B. in Schule, Jugendarbeit, Familie) können digitale Angebote sinnvoll ergänzen oder unterstützen?

Workshops, Projektwochen, offene Medienlabore oder multiprofessionelle Angebote der Jugendarbeit können als Vertrauensorte wirken. Wichtig ist eine Verbindung von Lebensweltorientierung, fachlicher Expertise und Freiräumen zur Selbstgestaltung. Jugendliche berichten, dass fächerübergreifende Projekte mit echten Praxisbeispielen besonders wirksam sind.

IV. Kompetenzen und Befähigung

Welche Kompetenzen brauchen Kinder und Jugendliche heute und in den nächsten Jahren, um sich sicher, selbstbestimmt und verantwortungsvoll in der digitalen Welt zu bewegen?

Neben technischem Know-how sind vor allem kritisches Denken, ethische Reflexion, Medien- und Datenkompetenz sowie Resilienzfähigkeit entscheidend. Auch kreative Ausdrucksformen und die Kompetenz zur Mitgestaltung digitaler Räume sind zentral. Jugendliche benennen selbst Medienkompetenz als eines der großen Bildungsdefizite ihrer Schulzeit. Diese Einschätzung wurde auch in der TINCON-Programmumfrage 2026 deutlich formuliert.

Wer sollte diese Kompetenzen aus Sicht von Kindern und Jugendlichen wie vermitteln (z. B. Familie, Schule, Kinder- und Jugendhilfe, Peers, Anbieter digitaler Dienste)?

Ein Mix aus schulischen Angeboten, non-formaler Bildung, Peer-Learning und verantwortungsvollen Plattformbetreiber*innen erscheint sinnvoll. Jugendliche wollen nicht nur "empfangen", sondern aktiv gestalten – daher braucht es auch Beteiligung und Feedbackmöglichkeiten an die Institutionen. Die Schule wird zwar als wichtiger Ort gesehen, aber nicht als alleiniger Akteur. Vielmehr braucht es flächendeckend aufgewertete medienpädagogische Strukturen, auch in außerschulischen Kontexten. In der TINCON-Programmumfrage wurde deutlich: Besonders glaubwürdig und nachhaltig wirken Lernprozesse dann, wenn sie jugendnah, partizipativ und kreativ gestaltet sind.